Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 4. Laasphe, Sonnabend den 24. Januar 1891. 16. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Bezirks-Ausschuß zu Arnsberg den Anfang der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen für den Regierungsbezirk Arnsberg auf den 18. ds. Mts. festgesetzt hat.

Berleburg, den 13. Januar 1891.

Der komm. Landrath
Gf. Görtz
Regierungs-Assessor.

Tagesgeschichtliches.

(**Deutschland.**) Ueber dem Reichstage lagert eine dunkle Wolke, gerade so wie über dem preußischen Landtage. Bei letzterem ist sie die neue Landgemeindeordnung, hinsichtlich welcher nun auch der Kaiser persönlich erklärt hat, daß die Wünsche der konservativen Parteien für seine Regierung nicht annehmbar seien, beim Reichstage ist sie der kommende Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Man weiß, daß es gerade hier Kaiser Wilhelm selbst gewesen ist, welcher bei den letzten Kaisermanövern in Schlesien den Anstoß zu den neuen Vertragsverhandlungen gegeben hat, und daß er also in dem Zustandekommen des Vertrages etwas Nothwendiges und Nützliches sieht. Zu Stande kommen wird der Vertrag, das hat der Reichskanzler v. Caprivi neulich selbst erklärt, enthalten wird der Vertrag aber auch, das ist bestimmt, eine Ermäßigung der Getreidezölle. Daß diese von anderen, heute noch unbekannten Bedingungen begleitet sein wird, ist möglich, aber noch ungewiß. Der Reichstag hat jetzt mit 210 gegen 106 Stimmen die Ermäßigung und Aufhebung der Getreidezölle abgelehnt; verschiedene Redner haben auch gesagt, sie würden gegen den ganzen neuen Handelsvertrag stimmen, wenn dieser die heutigen Getreidezölle herabsetzen sollte. Wird also auch der Handelsvertrag abgelehnt werden? Das ist die Frage, welche alle Wel im Reichstage beschäftigt, die aber Niemand zu beantworten im Stande ist. Die Reichsregierung scheint außerordentlich zuversichtlich auf die Annahme zu rechnen, das geht aus dem ganzen Ton der Erklärung hervor, welche Herr v. Caprivi im Reichstage abgegeben hat, während er doch sicher genau über die in der Volksvertretung herrschende Stimmung unterrichtet war.

Es ist, wie gesagt, möglich, daß der Handelsvertrag Ueberraschungen bringt, von denen sich heute Niemand etwas träumen läßt und die auch den Widerstand mindestens eines Theiles der bisherigen Gegner der Zollermäßigung zu überwinden im Stande sind. Jedenfalls werden die jetzt bevorstehenden Verhandlungen im Reichstag und preußischen Landtage von ganz hervorragender Wichtigkeit für unser gesammtes inneres und wirthschaftliches Leben werden. Ein neuer Kurs soll in manchen Fragen eingeschlagen werden, das ist klar, und wer das nicht einsehen will, stellt sich ohne Nutzen für sich selbst blind. Wir werden bald sehen, wohin der Kurs geht und wie das Fahrtempo sein soll. Heute können wir nur wünschen, daß Alles dem Deutschen Reiche zum Nutzen gereichen möge.

— Nach Aeußerungen des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern v. Bötticher in der vom 19. Januar abgehaltene Sitzung des Reichstags ist es wahrscheinlich, daß der Reichstag sich noch in der gegenwärtigen Tagung mit einem Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Trunksucht beschäftigen wird. Die Vorarbeiten zu diesem Gesetzentwurf haben eine lange Zeit in Anspruch genommen. Im Februar 1888 fand im Reichstage eine Verhandlung über eine Anzahl Petitionen statt welche Maßnahmen zur Einschränkung und Vorbeugung der schädlichen Folgen des übermäßigen Genusses geistiger Getränke in Vorschlag brachten. Die Petitionen wurden dem Reichskanzler als Material zur Gesetzgebung überwiesen. Der Bundesrath, an den dieser Beschluß ging, überwies das Material seinem Vorsitzenden. Daraufhin wurden sogleich kommissarische Verhandlungen zwischen den verschiedenen Reichsstellen und den betreffenden Ministerien eingeleitet, um in Erwägung zu nehmen, was auf dem Gebiete der Bekämpfung der Trunksucht zu thun sei. Im Januar 1889 waren diese Verhandlungen zum Abschluß gekommen. Jedoch war die Herstellung eines endgültigen Gesetzentwurfs damals nicht leicht, weil auch nach dem Bericht der Kommissarien die vorgeschlagenen Wege zur Erreichung des Zieles sehr mannigfaltig wurden, Es wurden denn auch noch einmal mit einzelnen Bundesregierungen über den Gegenstand Verhandlungen eingeleitet. Nachdem auch diese zum Abschluß gelangt sind, ist es endlich möglich geworden, die Aufstellung eines Gesetzentwurfs in Angriff zu nehmen. Derselbe wird sich, wie der Staatsminister von Bötticher betonte, auf gewerbepolizeilichem und civilrechtlichem Gebiete bewegen und Strafvorschriften in Aussicht nehmen. Nachdem die Bundesregierungen vorher gehört worden sind, ist vorauszusehen, daß die Berathungen über den Entwurf im Bundesrath mit großen Schwierigkeiten nicht zu kämpfen haben werden.

— Nach dem Festmahl, welches dem Kapitel vom Schwarzen Adlerorden am 19. Januar im königlichen Schlosse folgte, hatte der Kaiser eine längere Unterhaltung mit dem Minister von Puttkammer. Es heißt, der Kaiser habe sich eingehend über die Aufgaben des Reichstages und des Landtages ausgesprochen und besonders sich über die Landgemeinde-Ordnung verbreitet. In Abgeordnetenkreisen herrscht die Ansicht, daß es dem Kaiser darum zu thun war, die konservative Partei durch eines ihrer angesehensten Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, einen wie hohen Werth er persönlich auf das Zustandekommen des Gesetzes lege.

— Die „Köln. Ztg." meldet, der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Inneren, Wirkl. Geheimrath Dr. Bosse, sei zum Staatssrkretär des Reichsjustizamts als Nachfolger v. Oehlschläger's, der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Dr. v. Rottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und der Wirkl. Geh. Legationsrath Goering zum Chef der Reichskanzlei ernannt worden.

Geheimrath Dr. Bosse gilt als ein Mann von außerordentlichen Kenntnissen und hoher Begabung. Besonders hat er sich durch seine Darlegungen über die Fehler in der Heranbildung unserer höheren Beamten und seine schonungslose Verurtheilung des

---

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg.

Erzählung von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.)

„Munde, leg' deine Hand auf meine Herzgrube, dir vererb' ich's, daß du nicht ruhst, bis der Diethelm seine Strafe hat. Willst du mir schwören nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis der Tod deines Bruders gerächt ist?"

„Ich kann's nicht, Vater, ich kann's nicht, ich thät Euch ja Alles so gern," rief Munde, dem plötzlich davor graute, diese schwere Last auf sich zu nehmen, „aber das sag' ich, ich will dem Diethelm so lang ich lebe zeigen, daß ich ihn für einen schlechten Menschen halte."

„Gut, das ist mir genug, du hast ein weiches Herz, du kannst nicht mehr."

Der alte Schäferle begann nun, Munde alle seine sympathischen Mittel zu sagen, wie er sie vom Vater ererbt; er wollte es anfangs nicht dulden, daß Munde sie aufschrieb, das sei gegen das Herkommen und tödte vielleicht ihre geheime Kraft, aber Munde behauptete, nicht Alles so schnell behalten zu können. Das Zaubermittel gegen angethane Liebe schrieb Munde nicht auf. Er saß nun bei seinem Vater wie in einem Zauberberg, umgeben von geheimnißvollen Mächten und wußte nichts mehr von der Welt, bis Martha mit dem Reppenberger kam.

Munde that es wehe, auch gegen die Meisterin feindselig zu sein, der Reppenberger sprach von einer Abstandssumme, die Diethelm dem Munde bezahlen wolle, wenn er sich zur Auswanderung entschließe, aber Munde wies alle Anerbietungen von sich, und der alte Schäferle war glücklich, als er hörte, daß sein Sohn die erledigte Stelle als Gemeindeschäfer in Unterthailfingen annehmen wolle.

Auf den Tag hin, wie er es vorausgesagt, starb der alte Schäferle. Als ihm Munde noch am Morgen die gestopfte Pfeife übergeben wollte, schüttelte er den Kopf verneinend und sagte: „Es ist vorbei."

Munde überließ Alles seiner Schwester und nahm sich nur die Kleider des Medard.

Er saß am Weg und hütete die Schafe, als Diethelm vierspännig mit seiner neuen Kalesche daherfuhr, er schaute auf, und blitzschnell durchzuckte ihn der Gedanke, welch ein großes Leben er hätte führen können; aber er drückte den Hut ins Gesicht und pfiff dem Paßauf, während Diethelm und Fränz rasch vorbeirollten.

Nicht ohne Befriedigung hörte Diethelm, daß der alte Schäferle gestorben und begraben sei, und daß der Geistliche an dessen Grabe sagte, Gott möge ihm vergeben, wie ihm der vergeben habe, dem er so schweres Leid angethan. Den Munde fürchtete Diethelm nicht mehr, weil er nicht im ersten Zorn gehandelt hatte, in diesem war er des Schlimmsten von ihm gewärtig, jetzt in Ruhe, dachte er, wird die Schafseele es nie dazu bringen, als Ankläger aufzutreten. So fühle sich Diethelm von dieser Seite gedeckt, aber der Geist der Widerspenstigkeit und Auffätzigkeit, den er in Fränz niedergerungen hatte, schien in Martha jetzt neu zu erwachen, wenn gleich gemildert von ihrem an Ergebung gewohnten Wesen. Mit Ruhe ertrug es Diethelm, daß sie ihm heftige Vorwürfe machte, weil er mit Fränz in der Welt umherfuhr und seine Frau daheim vergaß, „wie ein im Stall angebundenes Stückle Vieh." Er versprach, sie nie mehr allein zu lassen.

Eines Tages ging er mit ihr nach dem Bau, der staunenswerth rasch vorrückte, die Sonne brannte stechend und gewitterverkündend nieder, und Diethelm sagte:

„Ich weiß nicht wie mir's ist, seitdem ich im Gefängniß gewesen, bring' ich eine Kellerkälte nicht aus mir heraus; es ist mir, wie wenn ich einen Eisklumpen im Herzen hätt'. Ich hab' gemeint, im Sommer wird's besser, aber es ist nicht. Du sagst jetzt, dir sei heiß, und ich werde die Gänshaut nicht los."

„Herr Gott! das sind meine todten Schwurfinger," schrie Martha gellend und streckte die leichenhaften Finger Diethelm ins Gesicht.

„Was hast? Was machst?" fragte Diethelm erschrocken und Martha erklärte, indem sie sich auf einen Steinhaufen am Wege setzte:

„Diethelm, was hast du gemacht? Weißt du's denn nicht mehr? Du hast ja geschworen, die Sonne soll dich nicht mehr erwärmen, wenn du ans Brandstiften denkst, dort am Fenstersims hast's geschworen und jetzt ist's ja wahr geworden, die Sonne wärmt dich nicht und ich hab' einen falschen Eid auf mich nehmen wollen und meine Finger sterben mir ab. O gerechter Gott, was machst du aus uns? Gerechter Gott, was soll aus uns werden?"

Diethelm suchte zu trösten so viel er vermochte, er wollte jetzt leugnen, daß ihn friere und behauptete, die Wunde an seinem Arm sei noch nicht völlig geheilt; da faßte ihn Martha gerade an der wunden Stelle, daß er laut aufschrie, sie aber sagte:

„Gesteh' ehrlich, beichte, nur mir sag's, nur mir, woher du das hast. Der Doctor hat immer gesagt, das säh' aus wie ein Biß von einem Menschen. Wer hat dich gebissen?"

Diethelm hatte Geistesgegenwart genug, seine Frau tapfer auszuzanken mit dem Zusatz, daß wenn sie noch ein einzigmal von todten Schwur-

Corpsunwesens auf den Universitäten bekannt gemacht. Auch ist Herr Bosse als Verfasser verschiedener wichtiger Staatsaktenstücke, Thronreden ꝛc. genannt worden.

— Wie die Kreuzztg. aus sicherer Quelle vernimmt, ist dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Hermes, den erbetene Abschied mit Pension vom Kaiser bewilligt worden. Dr. Hermes legt auf seinen Antrag am 1. Februar die Führung der Geschäfte nieder.

Als Nachfolger für den Konsistorial-Präsidenten Dr. Hegel wird nach derselben Quelle in erster Linie der Ober-Konsistorialrath Schmidt (der weltliche Stellvertreter des Präsidenten des Ober-Kirchenraths) bezeichnet. Auch der Name des Geh. Ober-Regierungsrath, Grafen Ardreas v. Bernstorff (vortragenden Rathes im Kultusministerium) wird genannt.

— Der „allgemeine deutsche Bauernverein" hielt unter Vorsitz des Abgeordneten Wisser am Montag eine Versammlung in Berlin ab. Die Versammlung war von etwa 150 Personen aus verschiedenen Provinzen besucht. In einer Petition an das Abgeordnetenhaus wurde beschlossen, zur Landgemeindeordnung u. A. zu verlangen: Aufrechterhaltung des Regierungsentwurfs in §§ 2 und 126, geheime Zettelwahl für die Wahl der Gemeindeverordneten, Einschränkung des Bestätigungsrechts der Gemeindevorsteher nach festen Kriterien, Uebertragung der niederen Polizeigewalt an die Gemeindevorstände.

Allerlei. Eine Folge des deutsch-französischen Krieges, auf die, so viel wir wissen, noch von keiner Seite aufmerksam gemacht worden ist, stellt sich gegenwärtig bei den Eintragungen in die Stammrolle heraus. Im Jahr 1871 war die Anzahl der Geburten aller Orten beträchtlich geringer, als in normalen Jahren und im gleichen Verhältnis ist für das Jahr 1891 die Zahl der Gestellungspflichtigen gesunken. Der Regierungsbezirk Trier zählt dieses Jahr nur zwei Drittel so viel Gestellungspflichtige wie 1890 und in anderen Landestheilen wird das Zahlenverhältnis etwa das gleiche sein. Es folgt aus dieser Thatsache, daß im Jahr 1891 jeder Taugliche eingezogen werden muß und manche Reklamation nicht wird berücksichtigt werden können. — Im Etat der General-Ordens-Kommission fehlt zum erstenmal die Position „Ehrensold für die Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Befreiungskriegen". Im vergangenen Jahr ist der letzte Inhaber dieses Ordens gestorben. — Der „Täglichen Rundschau" wird mitgetheilt, daß der Oberhofprediger Kögel zu Weihnachten durch eigenhändige Schreiben und Geschenke des Kaisers, der Kaiserin und der Großherzogin von Baden ausgezeichnet worden sei, wie denn auch der Kaiser persönlich die kürzlich erfolgte Ernennung des Sohnes des Oberhofpredigers zum Landrath dem Vater angezeigt habe. — Aus Paris wird gemeldet, daß der bekannte Komponist Leo Delibes, dessen Werke auch in Deutschland vielfach mit Erfolg aufgeführt worden sind, am Donnerstag gestorben ist. — Der einstige Kölner Dombaumeister Oberbaurath v. Schmidt in Wien, der Erbauer des dortigen Rathhauses, ist bedenklich erkrankt. — Ganz Bayern ist in den letzten Tagen von großen Schneefällen heimgesucht worden, die an vielen Orten Verkehrsstörungen hervorgerufen haben. Auch in Sachsen haben am Donnerstag und Freitag auf verschiedenen Strecken die Eisenbahnzüge infolge des Schneetreibens erhebliche Verspätungen gehabt. — Das Eis der Unterelbe ist noch immer nicht passierbar; mehrere große Dampfer, welche auslaufen wollten, haben nach Hamburg zurückkehren müssen. — Der Kassationsgerichtshof in Paris hat die Berufung des Mörders Eyraud gegen das über ihn gefällte Todesurtheil zurückgewiesen. — Am Donnerstag sind an verschiedenen Punkten Algiers heftige Erderschütterungen wahrgenommen worden. In Gouraya bei Cherchell sind 50 Häuser zerstört worden, wobei auch mehrere Personen getötet und viele verwundet worden sind. — In Vesoul (Frankreich) tritt die Influenza so heftig auf, daß die Schulen haben geschlossen werden müssen. — Ein russischer Offizier Namens Wolsky in Bender, welcher ein sehr schönes Mädchen aus Odessa geheirathet hatte, trat vor einigen Tagen in die Kaserne und schoß einen anderen Offizier Namens Waselenko nieder. Obgleich letzterer bereits beim ersten Schuß tot niederfiel, jagte ihm sein wüthender Gegner doch noch alle Kugeln seines Revolvers in den Leib. Einige Soldaten standen ruhig dabei und wagten nicht, den Offizier zu entwaffnen, welcher sich gleich darauf der Behörde stellte. — In Luzern ist am Mittwoch Abend die 35 Jahre alte Lehrerin Margaretha Degen auf dem Heimweg nach ihrer Wohnung mittelst einer Schnur, die ihr um den Hals geschlungen worden war, ermordet und vollständig ausgeraubt worden. Die Einwohnerschaft von Luzern ist infolge dieser grauenhaften That in großer Aufregung. — Am Sonntag Morgen ist der Straßburg-Metzer Personenzug bei Remilly infolge falscher Weichenstellung entgleist. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und ein Güterwagen fielen über den Damm hinab, wobei der Lokomotivführer getötet, der Heizer schwer und einige andere Personen leichter verletzt wurden. — Am Freitag Abend ist in Hamburg ein Raubmordversuch gegen den Schiffer Otto Mutze auf seinem Elbkahn am Stadtteich verübt worden, wobei der Mörder, Schiffer Krätschel, sich eines Revolvers bedient hat. Der Thäter entfloh, wurde aber nachts verhaftet. Der Zustand des überfallenen Mutze ist sehr bedenklich. — In Folge eines heftigen Sturmes ist in Palermo ein Theil des Daches von dem Hospital für Augenkranke eingestürzt; mehrere Kranke haben schwere Verletzungen erlitten. — Aus Hamburg wird unterm 17. d. M. geschrieben: In Folge des strengen Frostes in der vergangenen Nacht ist der Verkehr für größere Dampfer auf der Elbe wieder sehr gefährlich. Mehrere heute abgegangene Postdampfer sind bereits bei Blankenese festgerathen. Bei Cuxhaven treiben mehrere Dampfer im Eis, drei große Segelschiffe sind bereits verloren. Die Aussichten auf einen Umschlag des Wetters sind wenig günstig. — Die Stadt Marseille ist in Folge Einfrierens des Kanals ohne Wasser. — In Berlin ist am Sonntag der erste Vizepräsident des Herrenhauses Hans v. Brochow-Plessow, gestorben. — Auch der Papst hat den Centrumsführer Windthorst zu dessen 80. Geburtstag in einem Telegramm beglückwünscht. — Das in Berlin zu errichtende Schulze-Delitzsch-Denkmal wird auf dem Alexanderplatz Aufstellung finden. — In einem von dem Britischen Museum in London kürzlich erworbenen Papyrusmanuskript ist der fast vollständige Text einer Abhandlung des Aristoteles über die Verfassung von Athen aufgefunden worden. — In Folge der jüngsten Erderschütterungen in Gouraya bei Cherchill (Algier) sind etwa 40 Eingeborene getötet worden. — In Dieuze in Lothringen ist vor einigen Tagen ein neunjähriges Mädchen von einem Wolf überfallen und getötet worden. Das Kind kam von einem Gang aus einem benachbarten Dorf zurück. Sein Hilfegeschrei wurde im Dorf gehört, als man aber herbeieilte, war die Unglückliche bereits tot und von dem Raubthier entsetzlich verstümmelt.

Ein einfaches und sicheres Mittel, Schnupfen und Husten zu verhüten.

(Schluß.)

Bei dem regelmäßigen Athmen durch die Nase wirkt die durchströmende Athemluft auf die Schleimhäute derselben ebenso vortheilhaft ein, wie das regelmäßige Wasserdurchziehen, dessen wohlthätige Wirkung und Stärkung wohl Manchem bekannt ist. Die reine frische Luft stärkt und kräftigt die so leicht anschwellende und entzündende Schleimhaut der Nase, wodurch sie nach und nach abgehärtet wird, so daß der bei feuchtkalter Witterung so leicht eintretende Schnupfen meistentheils zurückgehalten und verhütet wird. Vorhandener Schnupfen aber wird durch regelmäßiges Athmen durch die Nase bald gemildert und zur Heilung gebracht, namentlich wenn man dabei nicht immer in der warmen Stube oder gar am warmen Ofen hockt, sondern sich fleißig mit der nöthigen Vorsicht in der freien Luft bewegt. Von der Wahrheit dieser Behauptung kann sich jeder leicht durch Probe überzeugen. In der warmen Stube wird fast jeder Schnupfen alsobald schlimmer und die Nase verstopfter, während im Freien gewöhnlich Besserung und Ausfluß eintritt, welcher Erleichterung bringt.

Ganz ebenso können die Leser sich leicht durch Probe überzeugen von der segensreichen Wirkung des Nasenathmens. Wenn man nämlich beim Schnupfen durch den geöffneten Mund athmet, so ist die Nase sehr bald ganz verschwollen und vollständig zu, so daß man keine Luft mehr durchziehen kann und den Mund immer mehr offen halten muß. Athmet man dagegen energisch durch die Nase, auch selbst dann, wenn es schlecht geht, so mindert sich die Schnupfenanschwellung in der verstopften Nase sehr schnell, so daß man bald leicht und ungehindert durch dieselbe athmen kann.

Dasselbe kann man leicht an den Kindern auf dem Spielplatz beobachten. Man wird bald bemerken, daß diejenigen, welche gerne oder wohl gar gewohnheitsmäßig den Mund aufsperren und durch denselben athmen, auch immer Schnupfen haben, was sie gewöhnlich auch schon durch einen näselnden Ton ihrer Stimme beim Sprechen verrathen. Mit dem Athmen durch den Mund aber wird der Schnupfen stetig unterhalten, bis er sich (auch der gewönliche) in Stockschnupfen verwandelt, während er andererseits durch regelmäßige Athmung durch die Nase verhütet oder abgekürzt und bald geheilt wird.

Und nun, Ihr Mütter und Hausfrauen, wendet dieses einfache, billige und sichere Mittel alsogleich ohne Zögern an, indem Ihr allen Euren Familiengliedern täglich dieselbe Mahnung und Erinnerung gebt. Ihr werdet Eure Lieben ganz sicher dadurch vor mancher der vorgenannten Krankheiten bewahren und behüten und somit Euch selbst manche schlaflose Nacht und manche bange Sorge, schwere Betrübniß und Thränen ersparen. Vor allen Dingen fangt damit schon bei den im zartesten Alter stehenden Herzenslieblingen an. Beim Stillen an der Mutterbrust schlafen die Kleinen oft ein, Mutter oder Wärterinnen freuen sich darob, lassen den Mund derselben behutsam abgleiten und die rundbäckigen Kinder nun mit dem zirkelrunden offenstehenden Mund liegen und schlafen, und das ist ja oft die Grundursache, das Einzugsthor all' der vielen Kinderkrankheiten mit ihrer verheerenden Sterblichkeitsfolge, der Keim der immer verderblicher werdenden Schwächung, Entartung und Schwindsucht der Lunge als dem Hauptnährboden unseres Organismus und

---

fingern rede, er sie auf immer verlasse, möge daraus werden was da wolle.

Martha schwieg, aber ihre schweigend trauervollen Mienen, ihr stilles stundenlanges Betrachten der abgestorbenen Finger sagte Diethelm was sie für sich sinne und was sie von ihm denken möge.

Als das Haus gerichtet war und der bänderverzierte Maien vom Giebel prangte, machte sich Diethelm mit den Seinen auf nach dem Wildbad, die warme Quelle sollte Diethelm von seinem Frost und der Wunde heilen und sollte die todte Hand Martha's neu beleben. Am hoffnungsreichsten aber war Fränz, sie bedurfte der warmen Quelle nicht: ihrer harrte dort der Rautenkranzsohn und, nicht zu vergessen, auch der Amtsverweser.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der stattliche reiche Bauer von Buchenberg mit seiner Familie und seinem eigenen Gefährte war wochenlang eine der bemerktesten Erscheinungen im Wildbad. Schon der frappante Gegensatz, den man sich von ihm erzählte, daß er sich beim Brande eine schwer zu heilende Erkältung zugezogen, machte ihn zum Gegenstand des Gespräches, dazu sein gemessenes Benehmen, weder zudringlich noch schüchtern, machte ihn zu einem Urbild jenes stolzen selbstbewußten Bauernthums, das man sogar in der sogenannten guten Gesellschaft anziehend findet, so lange es in ästhetischer Buchferne verharrt und der eigenen Ueberhebung nicht zu nahe tritt. Martha und Fränz waren weniger bemerkt. Martha hielt sich vorzugsweise zu einigen alten Frauen, die im Armenbad eine Freistelle genossen und ließ sich von ihnen ihre Leiden und ihre Schicksale erzählen, Fränz aber war seltsam verscheucht und zurückgezogen. Wir werden bald erfahren warum. Wir müssen nur noch erzählen, daß Diethelm die Spitze seines Ruhms erreichte, als eine regierende Fürstin in der Allee durch den ersten Kammerherrn ihn sich vorstellen ließ. Diethelm war beseligt durch diese Auszeichnung, er gab auf alle Fragen bescheidene und wie es schien genehme Antworten; er widersprach nicht als man ihn für einen großen Hofbesitzer hielt und nahm sich nur vor, diese Voraussetzung zu einer Wahrheit zu machen; dabei schaute er oft wie verlegen um, er wollte sehen, ob Niemand bemerkte, welche Ehre ihm zu Theil wurde. Es gingen aber Menschen vorüber, die ihn nicht kannten. Dennoch sah er wohl, daß sie in der Ferne stehen blieben. Als er entlassen wurde, ging er aufgerichtet durch die Alleen heimwärts, die Bäume waren noch einmal so grün, der Himmel noch einmal so blau und die Vögel sangen so lustig wie noch nie. Zum Erstenmal spürte er die Wirkung des Bades, eine wohlthätige Wärme überströmte sein ganzes Wesen und als er zu Frau und Tochter kam, war er glückselig und wiederholte immer und immer, daß dieser Tag sein höchstes Glück sei. Er mußte sich niedersetzen, so hatte ihm die Freude fast wie ein Schreck die Kniee angegriffen, diese Ehre schien zu schwer für ihn und als jetzt ein erwünschter Besuch, der Vetter Waldhornwirth eintrat, blieb Diethelm auf seinem Stuhle sitzen und sagte mit verklärtem Lächeln:

„Wärst du nur um eine Stunde früher gekommen, da hättest du sehen können, wie die Fürstin von ** mit mir gesprochen hat, grad so wie ich jetzt mit dir, so freundschaftlich, so herztreu. Ich hätt' einen Finger von der Hand drum geben, wenn ich ganz Buchenberg hätt' daneben stellen können. Aber erzählen mußt's. Sie müssen's Alle wissen."

Der Vetter versprach zu erzählen, andern Tages aber wurde er auch von der Wahrheit überführt, denn vor dem Kurhause, vor allen Leuten winkte die Fürstin den Diethelm zu sich und unterhielt sich lange mit ihm. Sie fragte nach seiner Untersuchungshaft und Diethelm, der Anfangs erschrack, richtete sich an einer alten Erinnerung auf und betheuerte, wie er ein treuer Unterthan sei und nichts von den Grundrechten wolle, aber das Schwurgericht' das sei doch gut, da werde man auch öffentlich freigesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Ausgangspunkt der wichtigsten und meisten seiner Leiden. Drücken wir den kleinen offenen Mund stets sorgfältig zu, dann kann auch bei unsern Kindern der Feind nicht eindringen und sie werden gesund bleiben.

Unter Abschluß der Luft halten sich, wie wir alle wissen, Früchte und andere Nahrungsmittel gut und schön, während sie, der Luft ausgesetzt, mehr oder weniger schnell der Verderbniß anheimfallen. Selbst Holz, Steine und Metalle ꝛc. verwittern, faulen und rosten und verderben in Verbindung mit der Luft und allen ihren Verwesungskeimen. Dasselbe ist der Fall mit den Zähnen in unserm Munde. Je mehr sie bei geöffnetem Mund mit der Luft und all' ihren Einflüssen in Verbindung kommen, desto schneller und leichter verfallen sie in Verbindung mit den modernen Kulturschädlichkeiten der Verderbniß. Schließen wir von Kindheit an stets den Mund, wo es irgend angeht und athmen wir regelmäßig durch die dazu bestimmte Nase, dann sichern wir uns dadurch auch bei sonst natürlicher Lebensweise gesunde, weiße Zahnreihen bis in's Alter hinein, gleich den in dieser Hinsicht beneidenswerthen wilden Völkerschaften, wie selbst auch der Thierwelt. Geschlossener Mund erhält gesund!

Sollte nun aber trotz aller Mahnung, Vorsicht und guten Willens im Eifer der Berufsthätigkeit oder des Vergnügens und kindlichen Spiels u. s. w. dieses unübertreffliche Gesundheitsmittel nicht Anwendung finden können oder doch unbeachtet geblieben sein und Rachen- und Halsreizung eintreten, dann lege man einen kalten oder warmen Umschlag am Abend um den Hals mit gut umschließender Wollumhüllung. Der bald eintretende, wohlthätige Halsschweiß wird die Gefahren meist schon zum nächsten Morgen beseitigen. Bei Erkältungen der Füße oder des ganzen Körpers leisten warme Fußbäder, wie auch ordentliches Schwitzen nach heißer Milch mit Fliederthee vortreffliche Dienste. Wer nun noch so glücklich ist, ein homöopathisches Lehrbuch und eine homöopathische Hausapotheke zu besitzen, der wird auf frischer That und bald diese Uebel im ersten Entstehen beseitigen und heilen, so daß nur sehr selten, wie die tägliche Erfahrung bestätigt, ernstere Folgen eintreten.

Vor allen Dingen aber: Haltet den Mund zu!

Locales.

† **Laasphe**, 22. Januar. (Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.)

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden die neu- bezw. wiedergewählten Herren Stadtverordneten: Fabrikant August Melsheimer, Buchbinder August Imgardt und Bäckermeister August Fischer durch den Herrn Bürgermeister Bernsau in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag an Eidesstatt verpflichtet.

Sodann wurden noch folgende Gegenstände verhandelt:

1. Der seitherige Vorstand und zwar die Herren:
   Friedrich Schuppert als Vorsteher,
   Ludwig Fischer als Stellvertreter,
   Ludwig Hartnack als Schriftführer und
   Friedrich Bosch als Stellvertreter
   wurde für das begonnene Jahr wiedergewählt.

2. Ein s. Zt. gefaßter Beschluß über die kostenfreie Lieferung des Trinkwassers für Rath-, Schul- und Armenhaus aus der städtischen Leitung wurde dahin declarirt, daß außer der evangelischen selbstverständlich auch die israelitische Volksschule das Trinkwasser für die Schulkinder unentgeltlich erhalten solle.

3. Der Bericht über die letzte regelmäßige Quartalsrevision der Stadtkasse und der damit verbundenen Nebenkassen wurde der Versammlung mitgetheilt.

Laasphe, 22. Januar. Vor einigen Tagen haben zwei Füchse in der Nähe des Rübengrundes nach dem Weibersberg zu, etwa 60 Schritte vom nächstgelegenen Hause entfernt, ein Reh zerrissen sozusagen unter den Augen der Leute, welche dem Schauspiel aus ihrem Hause zusahen. Sonderbarerweise scheint man die beiden Räuber bei ihrer Arbeit nicht gestört zu haben, denn, wie ein später hinzukommender Forstbeamter an den Färthen und sonstigen Zeichen feststellte, hatte einer der Füchse sich nach beendeter Mahlzeit noch eine Keule mit „nach Hause" genommen.

— (Vergeßt die Vögel nicht!) Wenn die bei uns zurückgebliebenen Vögel nicht verhungern und in der Kälte erfrieren sollen, muß der Mensch ihnen für Futter sorgen. Die Hausfrau hat für solch Barmherzigkeitswerk nicht allein ein mitleidiges Herz, sie hat auch Abfälle verschiedenster Art, die zum Futter der hungernden Thierlein dienen. Kleine Fleisch- und Fettstückchen, wie sie oft auf den Tellern liegen bleiben, ebenso Kartoffel- und Gemüsestückchen werden fein gehackt, einige Reis- oder Graupenkörner oder weich gekochte Erbsen kann man dazu mischen, und ein delikates Vogelfutter ist fertig. Wer ein Stückchen Hofraum oder Gartenland besitzt, mag dort den Schnee fortfegen oder mit Sand bestreuen, ehe das Futter hingeworfen wird. Wer die Vögel nur auf das Fensterbrett locken kann, mag auch dieses vor der Fütterung vom Schnee säubern und mit Sand bestreuen. Der Futterplatz sollte aber in jedem Fall so gelegen sein, daß die Kinder des Hauses, wenn sie nicht selbst das Futter besorgen können, doch wenigstens von Ferne dem zierlichen Schmausen der Vögel zusehen können. Die Freude daran hilft ihnen zeitweilig über die Langeweile der dunklen Wintertage hinweg. Mitgefühl zieht in die kleinen Herzen ein und Kinder, welche im Winter Vögel füttern, werden im Sommer nicht grausam Eier aus dem Nest ihrer kleinen Freunde rauben. Vögel aber lohnen uns zur Sommerzeit mit süßem Lied und halten uns den Garten vom Ungeziefer sauber, besser als wir selbst es können.

Komm' zum Fenster liebe Kleine!
Bringe Körnlein mit und Brod,
Schau! Im Hof dort auf dem Steine
Liegt ein Vöglein — es ist todt.

Eingefroren jedes Börnchen,
Jeder Futterplatz verschneit!
Nur ein Krümchen! Nur ein Körnchen!
Fleh'n die Sänger weit und breit.

Gieb ein Körnchen! Gieb ein Krümchen!
Streu's vor uns'res Hauses Thür —
Und der Frühling schenkt ein Blümchen
Und ein Vogellied dafür.

Und das ruft: Zum Lenzesfeste
Komm' ins frische Grün geschwind —
Doch das Schönste, Allerbeste
Schenkt Dir selbst Dein Herz, mein Kind!

Verschiedenes.

Hilchenbach, 20. Jan. Der Mühlenbesitzer Johannes Münker (Firma Gebr. Münker) befand sich gestern Abend auf einen Moment allein in der Mühle und gerieth hier auf eine unaufgeklärte Weise zwischen die Kammräder des Mühlwerks. Ein Umgang genügte, um ihn so gräßlich zu quetschen, daß der Tod sofort eintrat. Unmittelbar darauf wurde er von dem zu Tode erschrockenen Bruder gefunden.

— Wieder ist ein Eisenbahnunglück aus nächster Nähe zu registriren. In der Nacht von Montag auf Dienstag fuhren auf dem Bahnhof Altenhundem zwei Züge auf einander, wodurch der Hilfsbremser Heuer von dort den Tod erlitt. Der Hergang wird uns wie folgt geschildert: In dem Augenblick, als der Ausladezug, von Grevenbrück kommend, auf Geleise 2 in den Bahnhof einfahren wollte, kam von der Gegenseite eine Zugmaschine mit 5 Wagen aus dem Geleise 6, um vorzusetzen. Beide Maschinen prallten zusammen und wurden diese nebst 4 Wagen stark beschädigt. Der Hülfsbremser Heuer befand sich auf der Plattform und erlitt so erhebliche innere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Es ist ganz unerklärlich, wie das Unglück unter den Augen des Stationsvorstehers und Weichenstellers erfolgen konnte. Jedenfalls ist das Unglück eine Folge der Unachtsamkeit dieser Beamten.

Elberfeld, 18. Jan. Eine für die Kostwirthe wichtige Entscheidung fällte gestern die hiesige Strafkammer. Ein Schneider, welcher mehrere Kostgänger hielt, um einige entbehrliche Zimmer auszunutzen, hatte zu seiner eigenen und der Bequemlichkeit der jungen Leute stets einige Flaschen Bier auf Lager. Er bezahlte selber für zehn Flaschen 1,45 M.; seinen Kostgängern überließ er die Flasche für 15 Pfennig, so daß er also, wenn er zehn Flaschen umgesetzt hatte, nur fünf Pfennig Nutzen hatte. Wenn hin und wieder einige Freunde des Schneiders diesen zu besuchen kamen, erhielten auch diese auf ihren Wunsch Bier, wofür sie ebenfalls 15 Pfg. hinterlegten. Gegen den Schneider wurde Anklage erhoben wegen Gewerbevergehens und auf 25 M. Geldstrafe seitens des zuständigen Schöffengerichts erkannt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

— Aus dem Kasseler Kreise. Folgendes heitere Stückchen trug sich vor einiger Zeit in der Nähe von Wabern zu: Dortselbst bestand zwischen einem jungen Mann und einem jungen Mädchen ein Liebesverhältniß, wie es zärtlicher nicht gedacht werden kann. Die Mutter des Mädchens wollte aber von einer Verbindung der Beiden nichts wissen und schwur hoch und theuer, eher den Hals zu brechen als den ersten Schritt in das Haus des zukünftigen Schwiegersohnes zu machen. Nun trat ein Ereigniß ein, welches schon so viele Väter und Mütter in ähnlichen Fällen milder stimmen mußte, denn es lachte der Großmutter ein liebliches Kind entgegen. Jetzt hätte sie gern Alles hingegeben, um den gräßlichen Schwur wieder zurücknehmen zu dürfen. Am Hochzeitstag nun kam die Großmutter und ihre Kinder vor das Haus des Schwiegersohnes gefahren, dieser kam heraus, lud ohne Weiteres die Schwiegermutter auf seinen Rücken und trug dieselbe unter großem Gaudium der Hochzeitsgäste in das Haus. Somit war der Schwur, welcher auf der Schwiegermutter lastete von ihr genommen.

— (Nothstand in der Eifel.) Die außerordentliche Kälte der letzten Wochen droht auch unter der Eifelbevölkerung wieder einen Nothstand hervorzurufen. Arbeit im Freien, welcher Art sie auch immer sei, ist vollständig unmöglich, Handel und Wandel sind gänzlich gelähmt, die einzelnen Ortschaften von einander abgeschlossen und können nur noch vermittelst des Telegraphen mit der Außenwelt verkehren. Getreide ist in den Dörfern wohl vorhanden, aber da alle Bäche und Wasserfälle gefroren sind, so müssen die Mühlen feiern und an manchen Orten giebt es kein Pfund Mehl mehr. Die Röhrenleitungen und Brunnen sind sämmtlich zugefroren. Statt frischen Wassers muß man sich mit geschmolzenem Schnee und Eis behelfen.

— In Hanau entstand am 18. Januar eine große Panik auf dem Main. Die Faßbinder mit den Gesellen und Lehrlingen fertigten, altem Brauche gemäß, auf dem zugefrorenen Main ein Faß an. Als das fertige Faß dem Ufer zugerollt wurde, drängten sich Hunderte von Personen um dasselbe, das Eis brach, etwa fünfzig Personen, darunter kleine Kinder, stürzten in den Fluß, doch wurden sie, weil der Fluß seicht und das Ufer in der Nähe, sämmtlich gerettet.

London, 19. Januar. Welch schreckliches Elend hier herrscht, beweisen neuerdings wieder drei Fälle, die anläßlich von Leichenschau-Untersuchungen an den Tag kamen. In dem ersten Falle handelte es sich um das zwölf Monate alte Söhnchen des Schneiders Charles Dulk in Westminster, das buchstäblich verhungert war. Der Aussage Dulks zufolge war er seit zwölf Monaten arbeitslos und hatte seit jener Zeit mit Frau und sechs Kindern Mangel gelitten, da es ihnen an dem Allernothwendigsten fehlte, was durch das Aussehen des Unglücklichen, der nach der Aussage ohnmächtig zusammenbrach, auch voll bestätigt wurde. Die Mutter des Kindes sagte aus, ihr Söhnchen habe seit längerer Zeit gekränkelt; sie habe aber kein Geld gehabt, um einen Arzt zuziehen zu können. Auch habe sie sich gescheut, ins Armenhaus zu gehen, obschon sie kein Stück Brod, keine Möbel und kein Feuer im Hause gehabt und mit ihren sechs Kindern, nur mit Lumpen bedeckt auf dem nackten Fußboden geschlafen hätte. Diese Aussage wurde von dem Beamten des Leichenbeschauers vollständig bestätigt, während der obducirende Arzt, Dr. Jackson, aussagte, daß das Kind verhungert sei, wohin denn auch der Spruch der Leichenschau-Beamten lautete, die sich der armen Familie erbarmten und unter sich nahezu 15 Pfd. Sterl. sammelten, um den Unglücklichen Möbel und sonstige Bedürfnisse zu kaufen. Im zweiten Falle war die einundsechzigjährige Frau des in Pell Place, St. Georges, East, wohnenden Dockarbeiters George Mills buchstäblich Hungers gestorben. Ihr Mann sagte bei der abgehaltenen Leichenschau aus, daß seine Frau schon seit fünf Jahren gekränkelt habe und am 22. December plötzlich gestorben sei. Er sei seines Alters wegen nur noch selten beschäftigt gewesen und habe, obschon seine Frau durch Näharbeiten noch etwas mitverdient hätte, nur selten 10 Sh. die Woche verdient, wovon noch 2 Sh. 6 P. für Miethe abgingen, so daß sie häufig gehungert hätten. Die Armenbehörden hätten ihm nur dann helfen wollen, wenn er ins Armenhaus gehe, was jedoch weder er noch seine Frau hätten thun wollen. Auch in diesem Falle erkannte die Jury auf Hungertod. Der dritte Fall handelte sich um den zweiundachtzigjährigen Ingenieur Walter Turner, der am heiligen Abend in seiner Wohnung Albion Place St. Georges East plötzlich gestorben war. Der Aussage der Frau des Verstorbenen zufolge hatte ihr Mann, der schon seit Jahren blind war, eine Pension von 5 Pfd. Sterl. das Jahr, mit der sie Miethe bezahlten und im Uebrigen von 2 Sh. 6 P. die Woche lebten, die sie verdiente. Sie hätten meistens nur von einem Stück trockenen Brod den Tag gelebt und seien nie von Armenwegen unterstützt worden; doch sei zuweilen ein Missionar zu ihnen gekommen und habe ihnen Auszüge aus der Bibel vorgelesen, ihnen sonst aber keinerlei Unterstützung verabreicht. Das Verdict lautete in diesem Falle auf natürlichen Tod, obschon nur wenig Zweifel darüber obwalten konnte, daß der alte Mann langsam verhungert war. Man wird sich im Auslande vielleicht darüber wundern, warum die Leute lieber das entsetzlichste Elend erdulden, als ins Armenhaus gehen; wenn man aber bedenkt, daß die Gefangenen im Zuchthause in London gewöhnlich weit besser behandelt werden als die Armen im Workhouse, so wird man begreifen, warum die Unglücklichen sich so sehr vor dem Armenhause scheuen.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich führt, in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, die Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packet- und Nachnahmesendungen, sowie baare Geldbeträge für Zeitungsbestellungen, Postwerthzeichen u. s. w. einzutragen sind.

Dem Publikum ist es freigestellt, die Eintragung selbst zu bewirken oder dem Landbriefträger zu überlassen. Im letzteren Falle muß der Lanebriefträger dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgefundenen Eintragung gewähren.

Arnsberg, 19. Januar 1891.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung: Landbeck.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät.

Im Rechnungsjahre 1889/90 waren bei der Sozietät versichert: auf Gebäude 1 013 505 120, auf Mobilien 287 459 430, zusammen 1 300 964 550 Mark gegen 1 243 763 050 Mark im Vorjahre. An Beiträgen wurden ausgeschrieben 2 211 857 Mark. Für Brandschäden waren in 731 Fällen 1 494 767 Mark zu zahlen. — Der Ueberschuß aus der Verwaltung betrug 421 014 Mark, derselbe ist dem Dividendenfons überwiesen und dieser dadurch auf einen Bestand von 1 323 569 Mark gebracht worden. Aus letzterem erhielten die Versicherten auch im laufenden Jahre eine Dividende, welche für die Gebäudeversicherungen 15% für die Mobiliarversicherungen 20% der Jahresbeiträge im Gesammtbetrage von rund 2 790 000 Mark zurückerstattet. Der Kapital-Reservefonds besteht unverändert zur Höhe von 3 Millionen Mark. Die Beitrags-Reserve für mehrjährige Vorauszahlungen beträgt 245 534 Mark.

Zur Unterstützung des Feuerlöschwesens wurden wiederum 23 602 Mark verwendet und hat die Sozietät nunmehr in den letzten 10 Jahren den Gemeinden für das Feuerlöschwesen einschließlich des Rabatts, welchen sie auf ihre Bestellungen an Spritzen 2c. von den Lieferanten erhielt und den Gemeinden zu Gute kommen ließ, rund 306 000 Mark zugewendet. Außerdem wurde zu der von der Provinzial-Verwaltung gegründeten und von der Sozietäts-Direktion unentgeltlich verwalteten Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse wieder ein Jahresbeitrag von 3549 Mark gezahlt und hat dieselbe damit während der 5 Jahre ihres Bestandes bereits 32 260 Mark von der Sozietät erhalten.

Die Provinzial-Feuer-Sozietät versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art (Möbel, Waaren, Erndte) gegen Braud, Blitzschlag und Leuchtgas-Explosion, auf besonderen Antrag auch gegen Dampfkessel-Explosion. Fern von jeder Speculation auf Gewinn hat dieselbe als Provinzial-Institut lediglich die Aufgabe, den Eingesessenen der Provinz eine solide Versicherung ihres Besitzthums gegen Verlust durch Brand 2c. unter möglichst günstigen und einfachen Bedingungen zu gewähren, die Interessen der Hypothengläubiger, bei Versicherung der verpfändeten Gebäude behufs Unterstützung des Real-Credits auf's Vollkommenste zu sichern, zur Hebung der allgemeinen Feuersicherheit und insbesondere des Feuerlöschwesens thunlichst mitzuwirken und auf diese Weise zur Förderung des Gemeinwohls der Provinz beizutragen. Wenn Alle, die sich für diese Zwecke und das Gedeihen unseres Provinzial-Instituts interessiren, dasselbe auch thatsächlich durch ihren Beitritt und ihre Empfehlung unterstützen, so wird es nicht fehlen, daß die Resultate der Verwaltung sich immer günstiger gestalten und den Versicherten sowohl wie den Gemeinden erhebliche Summen erspart und der Provinz erhalten bleiben.

Der Eintritt in die Sozietät kann jederzeit erfolgen. Anträge und Anfragen sind an die in allen Verwaltungs-Bezirken angestellten Sozietäts-Kommissare, oder direkt an die unterzeichnete Direktion zu richten.

Münster, im November 1890.

Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion.
F. v. Noël.

Veröffentlicht
Laasphe, 7. Januar 1890.
Der Sozietäts-Kommissar
Bernsau, Bürgermeister.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 4. Februar c., Nachm. 3 Uhr

statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht des Vorstehers über den Stand des Vereins pro IV. Quartal 1890.

Laasphe, den 23. Januar 1891.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Julius Baumann, Laasphe,

empfiehlt in großer Auswahl:

Gewicht- und Federzug-Regulateure,
Wanduhren aller Art,
Wecker,
Herren- und Damenuhren
in Gold, Silber und Metall
zu billigen Preisen unter langjähr. Garantie.
Reparaturen werden schnell u. billig angefertigt.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate
von
Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Empfehle zu Hüttenpreisen:
Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.
Laasphe. F. Schröder sen.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird durch den hiesigen Kriegerverein unter nachstehendem Programm gefeiert werden.

Montag den 26. cr. Abends 6 Uhr Böllerschüsse,
Dienstag den 27. cr. Morgens 6 Uhr Böllerschüsse, um 8½ Uhr Antreten des Vereins auf dem Apellplatz mit Gewehr und Dekorationen, 9 Uhr Abholen der Fahne, 9½ Uhr Zug durch die Stadt mit Musik zum Kaiser-Wilhelmsplatz, von hier nach der Kirche.

Nach Beendigung des Gottesdienstes Wegbringen der Fahne, und nachher Frühschoppen im Vereinslokal.

Abends 6½ Uhr Antreten des Vereins auf dem Apellplatz zum großen Zapfenstreich mit Lampions, nachher Concert im Vereinslocal.

Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Der Hauptmann.

Einladung.

Das offizielle Festessen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet in diesem Jahre

am 27. Januar, Abends 7 Uhr

im „**Wittgensteiner Hof**" statt. Preis des trockenen Gedecks 2 Mark.

Indem wir uns erlauben, unsere Mitbürger hierzu ergebenst einzuladen, geben wir der Hoffnung Raum, daß wir einig, wie wir es sind in der Verehrung unseres Kaisers, auch Allerhöchstdessen Ehrentag **in Einmüthigkeit** begehen werden.

Laasphe, den 13. Januar 1891.

Bernsau, Bürgermeister. **Schuppert**, Stadtv.-Vorsteher. **A. von Wittgenstein.**
H. Gehrig, Kgl. Präparanden-Anstalts-Vorsteher. **H. Müller**, Fürstl. Forstmeister.

Die Liste zum Einzeichnen liegt im Wittgensteiner Hofe offen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Regulatoren, Wand-, Weck- & Taschenuhren
in jeder Preislage.
Uhrketten in Gold, Silber & Nickel.
Größte Auswahl in
Gold-, Silber-, Granat- und Corall-Schmucksachen.
Lager echter Alfenide.
Silberne Löffel auf Extra-Bestellung billigst.

NB. Reparaturen aller Art schnell und gut; Uhren unter 2jähriger Garantie.

Laasphe, im Januar 1891.

Achtungsvoll!
W. Stöcker.
Uhrmacher.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianinos Flügel, Harmoniums pp.) liefert
Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Schuhe und Stiefeln!

Unterzeichneter empfiehlt sein neu ausgestattetes Lager sämmtlicher Schuhwaaren in allen Gattungen und Größen von den feinsten bis zu den ordinärsten, als:

Herrenschaftstiefeln mit einfacher und doppelter Sohle, Handarbeit von M. 9.— an.
Herren-Zugstiefeln, desgleichen, von M. 8.— an.
Damen-Zug- Knopf- u. **Schnürstiefel** von M. 6.— an.
Mädchen- und **Kinderstiefel** in allen Größen.
Manns-Arbeitsstiefeln und **Schuhe** mit dauerhaftestem Beschlag von M. 7.— an, sowie alle sonstigen Schuhwaaren unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe, Fr. Schäfer.

Turn-Verein Laasphe

Der **Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.** soll am
Montag den 26. d. Mts. Abends
im Vereinslocal durch einen
Commers
gefeiert werden, wozu die verehrl. Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Laasphe, den 20. Januar 1891.
Der Vorstand.



Bienenzuchtverein für Laasphe u. Umgegend.

Ordentliche
Generalversammlung
am Sonntag den 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Gemeinschaftl. Anschaffung
   a) von Bienenwohnungen (Kasten),
   b) „ Zucker zur Fütterung.
4. Errichtung eines Vereinsbienenstandes.

Nach Erledigung der Tagesordnung **Vortrag des Herrn Lehrers Kayhatz über die Behandlung der Bienen bei'm Eintritt des Frühjahrs.**

Zu möglichst vollzähligem Erscheinen ladet ergebenst ein
Laasphe, den 21. Januar 1891.
Der Vorstand.

Medicin. Weine:
Gallowitzer Ausbruch,
Menecher do.
St. Georger do.
in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen.
Sämmtliche Weine sind anerkannt von den Autoritäten der medicinischen Wissenschaft als bestes Stärkungsmittel.
Zu haben bei
Carl Vomhof.
Laasphe

Gebrannter
Kaffee
eigener Brennerei
p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.
empfiehlt
J. J. Metz.
Laasphe.

Kaffee's
garantirt reinschmeckend, roh p. Pfd. à 1.20, 1.30, 1.40 und 1.50, gebrannt per Pfd. 1.60 und 1.70 empfiehlt
Friedrich Metz.

Wegen vorgerückter Saison werden sämmtliche
Wollewaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Friedrich Metz.

Apfelsinen
per Stück 7 Pf. bei
Ludw. Hoch.